

Die Letzten einer aussterbenden Art

ALBERSDORF

Wänderschäfereien stehen für die Pflege von Natur- und Kulturlandschaften, doch alleine in Schleswig-Holstein gibt es davon nur noch vier. Eine Ausstellung im Steinzeithaus widmet sich ihrem Lebenswerk.

Von Jan Ullm

Tiefe, durchdringende Augen zeichnen das Gesicht des Mannes, der mit seinem Hut, wehendem Mantel und Stock bei den meisten vermutlich sofort Erinnerungen an den Zauberer Gandalf weckt. Sein richtiger Name lässt jedoch kaum auf einen Bewohner Mittelalters schließen: John Kimmel heißt der hochgewachsene Mann, der auf mehreren Bildern einer Fotoausstellung im Steinzeithaus zu sehen ist. Bis zu seinem Ruhestand im Juli 2022 war er der dienstälteste Wänderschäfer in Schleswig-Holstein. Seitdem sind es landesweit nur noch vier Betriebe, die Schäfereien im ihrem ursprünglichen Sinne betreiben. Sie führen die Tiere über lange Distanzen zu verschiedenen Weideplätzen, bauen Koppeln, übernehmen Klauenpflege und Gesundheitskontrollen und leisten den Tieren Geburtshilfe. Alles andere als ein Nine-to-Five-Job.

„Ich wusste ehrlich gesagt nicht, dass es in Schleswig-Holstein überhaupt Wänderschäfereien gibt“, sagt Dr. Holger Rüdell, Fotograf der Ausstellung. Erst an einem kalten und sonnigen Wintertag im Frühjahr 2021 sei er auf dem Nachhauseweg am Danewerk bei Kurburg durch Zufall John Kimmel begegnet, dessen Erscheinungsbild bei ihm Eindruck hinterlassen hatte. So begann Rüdell damit, tiefer in die Materie einzusteigen, und entschloss sich dazu, zwei Jahre lang vier der letzten Wänderschäfereien Deutschlands zu begleiten.

„Ich bin tausende Kilometer von der dänischen Grenze fast bis an den Hamburger Speckgürtel gefahren“,

sagt Rüdell – das Gebiet, das die Wänderschäfer abdecken. Jeweils zwei der Betriebe stammen aus dem Kreis Schleswig-Flensburg sowie Rendsburg-Eckernförde. „Ich bin viele Kilometer mitgewandert, auch bei Schietwetter“, sagt Rüdell. Beeindruckt habe ihn, wie die Schäfer ihre Tiere selbst unter schwierigen Bedingungen begleiten würden. Zum Beispiel das Tetehusener Moor, das zwar als Naturschutzgebiet gilt, aber für das die Wänderschäfer dennoch Ausnahmerechte besitzen würden.

Eine von ihnen ist Birgit Vogtländer von der Schäferei Aukrug. Vor mehr als 30 Jahren krepelte die gebürtige Hamburgerin ihr Leben



Eine Herde der Wänderschäferin Birgit Voigländer überquert die Autobahn A7 bei Neumünster.

komplett um: „Ich habe viel herumgeschaut und gesucht“, sagt Vogtländer, die zuvor Fachschulen für Bautechnik und Sozialpädagogik besucht hatte. Erst 1991 stieß sie in Niedersachsen auf einen Betrieb, bei dem sie für zwei Jahre „außertariflich“ arbeitete. So gab es keine monatliche Bezahlung, sondern nur Kost und Unterkunft. Danach folgte der Schritt in die Selbstständigkeit – zu Beginn mit 130 Schafen, heute mit 800 Mutterschafen und 100 Ziegen auf einer Fläche von 250 Hektar. „Mir ging es nie ums Geldverdienen“, sagt Vogtländer, die mit drei Mitarbeitern heute weniger Probleme darin sieht, mit ihrem Einkommen über die Runden zu kommen, sondern eher in der zunehmenden Bürokratie. Auch die Wetterverhältnisse stellen für die Schäfer eine tägliche Herausforderung dar. „Wenn auf einmal die Auen steigen, denkt man schon: Hoffentlich haben die am Morgen noch ein trockenes Fleckchen“, sagt Vogtländer.

Die Zahl der Wänderschäfereien hat sich in den vergangenen Jahren drastisch reduziert. So geht aus einer Anfrage durch die Grünen-Fraktion im Bundestag an die Bundesregierung aus dem Jahr 2019 hervor, dass es 1999 insgesamt 303 Betriebe ge-

geben habe, 2010 waren es 125 und 2016 nur noch 97. Damit die Schafhaltung weiterhin einen Beitrag für die Landschaftspflege sowie die Erhaltung der Kulturlandschaft leistet, wird sie vom Bund und den Ländern gefördert. „Es gibt auch Schafhalter, die abseits der Deiche einen wertvollen Beitrag leisten“, sagt Anne Bennett-Sturies, Staatssekretärin im Landesministerium für Landwirtschaft, ländliche Räume, Europa und Verbraucherschutz. Rund 1100 Hektar an Land werden ihr zufolge in Schleswig-Holstein durch Wänderschäfereien gepflegt. Auch Bennett-Sturies geht im Steinzeithaus durch die neu eröffnete Ausstellung, die auch „unschöne“ Bilder, wie Rüdell sagt, zeigt. Ihnen zufolge sei es nicht ein künstliches, romantisierendes Bild, das gezeigt werden soll, sondern es gehe um den authentischen Lebensalltag.

Die Wanderausstellung „Nomaden unserer Zeit – Wänderschäfereien in Schleswig-Holstein“, ein Projekt der Sparkassenstiftung Schleswig-Holstein, ist bis zum 16. Juni im Steinzeithaus in Albersdorf zu sehen. Geöffnet hat das Museum dienstags bis sonntags von 11 bis 16 Uhr, ab Karfreitag, 29. März, bis 17 Uhr.



Das Danewerk ist das größte Bodendenkmal in Nordeuropa und gehörte zu den Beweidungsgebieten des Wänderschäfers John Kimmel. Fotos: Rüdell/holger-ruedel.de